3978 16.05.1929 Do

A
7! Sozusagen: niemand raucht mehr Pfeife!



Abreißkalender

Zwei-, dreimal im Jahr treffe ich ihn zufällig auf der Straße, wenn er hinter seinen Geschäften her ist, und wir frischen Pennäler-Erinnerungen auf, reden vom Wetter oder von den Kartoffelpreisen.

Diesmal hatte er sich grade verabschiedet und war quer über die Straße gelaufen, während ich auf die Elektrische wartete, als er aufgeregt zurückgeschossen kam, wie einer, der etwas Wichtiges vergessen hat und es im letzten Augenblick noch unbedingt nachholen will.

„Du!" stieß er aufgeregt hervor. „Ist dir noch nicht aufgefallen, daß sozusagen niemand mehr Pfeife raucht?"

Ich war darauf gefaßt gewesen, daß er von einer Börsensensation anfangen oder fragen würde, ob ich schon wüßte, daß der Peter oder Paul heute früh sich erschossen hätte oder im Auto verunglückt wäre. Und nun das!

Statt jeder Antwort griff ich hinter mich in die Revolvertasche und zog meine alte, aber immer noch tadellose Dunhill hervor.

„Jawoll," sagte er in der Weise, wie man ein lästiges Hindernis beiseite schiebt. „Jawoll, ich weiß, du und ich, wir, die Alten, wir rauchen noch Pfeife. Aber die Jungen! Und von den Alten alle die, die sich das Gesicht blank rasieren, die kennen nur noch die Ziggrette. Sonderbare Welt! Es geht bergab mit der Rasse. Wenn ich denke ....!"

Und er spann parallel mit Oswald Spengler seine Prophezeiung vom Niedergang des Abendlandes aus dem Rauch der Pfeife, die ihm Sinnbild der Mannbarkeit und des gesunden Genusses war.

„Du mußt etwas darüber schreiben!" meinte er.

Nun steht mir dunkel in der Erinnerung, daß von Pfeifen, Zigarren und Zigaretten hier schon vor zirka zehn Jahren die Rede war, und daß viele andere dasselbe Thema bis ins Feinste schon ausgesponnen haben. Aber er soll seinen Willen haben, und ich will versuchen, in seinem Sinn der guten alten Pfeife das Wort zu reden.

Aus dem hohen Ernst seiner Mienen zu schließen, steht ihm die Pfeife wirklich als ein Wahrzeichen solider Lebensauffassung und stark fundierter Moralität. Ich gehe weiter, ich vermute, daß er, wenn ihn jemand um ein Darlehen anginge, sich erst darnach erkundigen würde, was der Mann raucht. Und erführe er, daß er seiner alten Choquin oder seinem rheinischen Büttchen treugeblieben ist, oder daß er gar andächtig immer noch die Meerschaumene schmaucht, die ihm damals seine Frau zum Namenstag geschenkt hat, so würde er sagen: Auf den Mann ist Verlaß! Hörte er aber, daß der Geldbedürftige drei Päckchen Zigaretten täglich verpafft, so wären totsicher alle seine Kapitalien schon zufällig anderweitig angelegt.

Ich gehe noch weiter und ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß er insgeheim zwischen dem Verhältnis eines Mannes zur Raucherei und seinem Verhältnis zur Frau im allgemeinen einen Zusammenhang aufbaut. Die Pfeife setzt er gleich mit der ehelich angetrauten Gattin, die den Mann jahraus jahrein nie verläßt, die er raucht, wie's kommt, mal mit Genuß, mal aus Gewohnheit, mal aus Langeweile, aber der er unentwegt treu bleibt durch dick und dünn. Die Zigarette aber, die ist das flüchtige Verhältnis, kaum gegrüßt, gemieden, die ewig Einmalige, die bald nach Orient bald nach Occident duftet, bald nach Kairo, bald nach Kaiserslautern.

Zwischen beiden ist dann noch Platz für die Zigarre. Aber von der sagte er nichts. Und es ließe sich so viel von ihr sagen. Also dann ein andermal.

→ 1919?

Jeudi 16.5.1929